



Stahlbetonzeit - Neonlicht

Stahlbetonzeit - Neonlicht

Ich erwachte. Der Boden dröhnte, Benzingeruch reizte meine Nase. Mein Körper schmerzte. Ich konnte mir keinen Reim auf die Dunkelheit bilden, die mich umgab. Alles schien schwarz. Kein Licht, keine Ahnung, keine Erinnerung. Dann plötzlich kämpfte der Drang aufsteigender Tränen um ein Fetzen Bewusstsein. Zwei Minuten später war ich voll da.

„Komm mit, ich kenne diesen Laden in der Rue Montmartre.“ Marie lachte. Sie beugte sich vor und küsste mich. Die Berührung war Ewigkeit. Sie verlangte die Rechnung und wir verließen das Café Les Deux Magots im Saint Germain. Der Morgen roch nach schwarzem Kaffee und frischen Croissants. Mein Herz klopfte bis zum Hals als ich Maries Hand in der meinen spürte. Selbst die vollen Abfallsäcke vor dem tunesischen Gemischtwarenladen versprühten einen Charme, dessen ich mich nicht entziehen konnte. Der Morgenhimmel entfaltete sein zartes Rot über den Dächern von Paris.

„Ich sollte im Hotel anrufen“, sagte ich zu Marie. „Mein Freund wird sich Sorgen machen. Unser Zug fährt um elf nach Straßburg.“

Während ich einen Telefonautomaten mit Münzen fütterte, streichelte sie meinen Handrücken. „Mach dir keine Sorgen“, flüsterte sie. „Ihr seid große Jungs und könnt selbst auf euch aufpassen.“ Ich hinterließ eine Nachricht für Matthias an der Rezeption. Meine Begleiterin hatte Recht. Wir waren große Jungs.

„Das war ein schöner Tag, fahr mich noch nach Hause. Bitte.“ Marie hauchte mir die Worte ins Ohr. Wir tanzten eng umschlungen. Der Club Scala vibrierte im Spiel der Laserstrahlen. Mitternacht war längst vorbei. Die Nebel aus Trockeneis trugen meine Erinnerungsschwaden. Sie hatte mich vor zwei Tagen bei einem Straßen-Bistrot in den Tuileries angesprochen. In der folgenden Nacht strichen wir durch die Clubs im Saint-Denise. Dann folgte die Shoppingtour. Ich verlor mich mit Marie. Ich vergaß meinen Freund Matthias, mein Rückreiseticket, die Schule, die in einigen Stunden auf mich wartete. Fünfhundert Kilometer entfernt. Ich vergaß alles.

Im Taxi fuhren wir in ein Banlieu von Paris. Nichts war von Bedeutung. Wir hielten uns umarmt und überdeckten uns mit Küssen. Die Fahrt war ein Traum von Liebe.

Der Abschied war kurz. Ich stieg die lange Treppe zu einer Metrostation hinab und folgte unten den langen Gängen zur Haltestelle. Das Neonlicht verscheuchte den Film in meinem Kopf und als ich die langgezogenen Töne aus dem Saxophon eines Straßenmusikanten hörte, heulte ich wie ein Schlosshund. Mein Elend war perfekt.

Das Hotelzimmer war geräumt, mein Freund längstens abgereist. Ich verließ Paris per Anhalter, mein Geld reichte nicht mehr für ein Bahnticket. Die Reise führte stockend von Autobahnraststätte zu Autobahnausfahrt, von Tankstelle zu Lastwagenrastplatz. Irgendwann war alles zu viel. Ich musste schlafen. Unter einem Stahlbetonträger legte ich mich mit dem Gesicht zur Wand und umhüllte meinen Kopf mit der Jacke. Ich schlief viele Stunden und erwachte in der Dunkelheit. Als die Erinnerung einsetzte, tropften wieder Tränen vor mir auf den Boden.

Trotzdem war ich der glücklichste Mensch auf der Welt.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).